



Marie Schuette – die erste weibliche Direktorialassistentin im Goethe-Nationalmuseum

Im AugenBlick 4/2018 haben wir mit der Kastellanin Bertha Lobe (1831–1890) im Schillerhaus die erste Frau als Museumsleiterin in Weimar vorgestellt. Heute widmen wir uns der ersten weiblichen Direktorialassistentin im Goethe-Nationalmuseum, der Kunsthistorikerin Dr. phil. Marie Schuette (1878–1975). Nach der Gründung des Goethe-Nationalmuseums 1885 war sie von 1907 bis 1910 überhaupt die erste wissenschaftliche Arbeitskraft neben dem Direktor, bevor ihr als erster männlicher Direktorialassistent der Kunsthistoriker Dr. Hans Timotheus Kroeber folgte. Geboren als Tochter eines praktischen Arztes in Sydney (Australien) besuchte sie nach der Rückkehr der Familie nach Deutschland die Schule in Leipzig, zuletzt Gymnasialkurse, um 1898 das Abitur in Dresden abzulegen. Sie studierte in Berlin, Freiburg i. Br. und Leipzig vor allem Kunstgeschichte und wurde 1903 bei Heinrich Wölfflin an der Berliner Universität mit der Dissertation »Der schwäbische Schnitzaltar« promoviert. Nach Weimar kam sie nach dem Ausscheiden von Carl Ruland 1907 mit dem neuen Direktor der Großherzoglichen Museen und des Goethe-Nationalmuseums Karl Koetschau (1868–1949), nachdem sie zuvor als Volontärin in Berlin (Kupferstichkabinett und Skulpturensammlung) tätig gewesen war. Als dieser 1909 nach Berlin zurückging und dort das Kaiser-Friedrich-Museum auf der Museumsinsel (heute Bodemuseum) übernahm, verließ auch sie im Jahr darauf ihre Stellung in Weimar, wo inzwischen der Kunst- und Literaturhistoriker Wolfgang von Oettingen das Goethe-Nationalmuseum übernommen hatte, und ging nach Leipzig. Hier war sie bis zu ihrer Pensionierung 1943 im Kunstgewerbemuseum (heute Grassimuseum) tätig, dessen modernes Profil sie als tatkräftige wissenschaftliche Museumsfrau – sie war Kustodin und Leiterin der Textilsammlung – mitprägte. Ihr 1944 veröffentlichter Aufsatz zusammen mit Hans Wahl »Der Goethische Familienteppich« ist Karl Koetschau zum 75. Geburtstag gewidmet und ein letzter literarischer Anklang an ihre Weimarer Zeit im Goethehaus gewesen.

Ihre Verdienste im Goethe-Nationalmuseum von 1907 bis 1910 sind in Beziehung mit der von Koetschau verfolgten Trennung der biografischen Wohn- und Sammlungsräume von der 1885 begonnenen und schnell angewachsenen Museumssammlung, vor allem mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der goetheschen Sammlungen verbunden. Ihre Erfahrungen und Erkenntnisse dazu hat sie 1910 in dem Aufsatz »Zur Neuordnung des Goethehauses« in »Westermanns Monatshefte« niedergelegt. Ihr Weimarer



Elisabeth Voigt: Marie Schuette, Holzschnitt auf dünnem braun-roten Papier; signiert und datiert, Leipzig, 1931, © GRASSI Museum für Angewandte Kunst, Leipzig. (Foto: Karola Bauer)

Hauptwerk ist aber der 1910 im Insel-Verlag zu Leipzig erschienene Band »Das Goethe-National-Museum in Weimar. Große Ausgabe des Führers im Auftrage der Direktion bearbeitet von Dr. Marie Schuette« geworden. In dem auf Mai 1910 datierten Vorwort hat sie als ihr Anliegen und als Ziel dieses Buches formuliert: »Es will dem Besucher Auskunft geben über die Geschichte des Goetheschen Wohnhauses am Frauenplan, ihm den Weg weisen in dem weitläufigen alten Bau und über die ausgestellten Kunstgegenstände berichten, so weit das möglich ist. Sollte es dabei diesem oder jenem flüchtig Verweilenden den Wunsch erwecken, Goethe als Sammler und seine Sammlungen genauer kennen zu lernen, so wäre wohl sein letztes Ziel erreicht.«

Während der drei Weimarer Jahre hat Marie Schuette zusammen mit ihrer Mutter in der Buchfarter Straße 17 (heute Rudolf-Breitscheid-Straße) gewohnt, bevor sie nach Leipzig übersiedelten. Das dortige Grassi Museum für Angewandte Kunst hält ihren Namen als eine bedeutende Museumsfrau aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hoch. Wir wollen uns in Weimar an Dr. Marie Schuette, der ersten Wissenschaftlerin in der Museumsgeschichte des Dichterhauses am Frauenplan, ebenfalls mit Anerkennung und Dankbarkeit erinnern.

Volker Wahl

Editorial

Was für ein Augenblick!
Was für ein Ereignis!
Seit 20 Jahren erscheinen die Mitteilungen des Freundeskreises des Goethe-Nationalmuseums! 80 Ausgaben, 320 Seiten. Zeitzeuge über 20 Jahre Museums- und Vereinsgeschichte. Geballte Informationen über die Arbeit des Goethe-Nationalmuseums, der Literaturmuseen und des Freundeskreises. Ein Geschichtsbuch, mit einem Facettenreichtum über den Wandel in den vergangenen Jahrzehnten: Informationen, Rezensionen, Meinungen, brennende Themen, Rück-, Um- und Vorschau. Ein Spiegelbild der Zeitgeschichte, der Spannungen, der Anstrengungen, des Engagements, der Erfolge, der Niederlagen und der Mühen des Alltags, aber auch der feierlichen Anlässe.

Die Publikation wurde geliebt und gehaft, geschätzt, bewundert, gelobt und verrissen, aber gelesen wurde sie intensiv, ja studiert, diskutiert und kopiert.

Goethe verwendet den Begriff Augenblick 3.000 Mal. 3.000 im Wortsinn merkwürdige Augenblicke. Wie viele wichtige Augenblicke die Mitglieder des Freundeskreises beim Lesen erlebten, überlassen wir der Einschätzung des geneigten Beziehers der Publikation.

Für Goethe war es in erster Linie der Blick der Augen, der erfüllte Moment beim Erleben, Genießen, Erkennen, beim Erfahren von Glück, bei der Umsetzung der Tat, beim Meistern der unterschiedlichen Lebenssituationen. Diese Aneinanderreihung von Augenblicken steht auch für die Jahre 2001 bis 2020 der Publikationsreihe »AugenBlick«. Und so vermitteln die 80 Ausgaben auch Veränderungen im Wirken des Freundeskreises,

Veränderungen, die der Begriff »Augenblick« auch bei Goethe erfahren hat. In der Jugend der kurze, empfindungsvolle Lebensmoment, im »Sturm und Drang« u.a. das Erleben und Erfassen der erhabenen Natur und die beglückende Erfahrung, die künstlerische Form des gesteigerten Augenblicks finden zu können. In der Klassik beruhigte sich die lebendige Dialektik von Augenblick und Dauer. Im Alter häuften sich auffallend die negativen Bewertungen bestimmter Augenblicke, vor allem dort, wo es um flüchtige Tagesaktualität, Modetrends, Fehlentwicklungen, aber auch bedrängende und verwirrende politische Ereignisse ging.

»Der Augenblick ist Ewigkeit« findet sich nicht zufällig in seinem Gedicht »Vermächtnis«. Als Leitmotiv der Herausgeber bringt es ihre Haltung zur Weimarer Klassik und zu den Literaturmuseen zum Ausdruck.

Geboren wurde die Idee des »AugenBlicks«, bei einem schönen, launigen, nicht ganz trockenen Sommerabend. Vorbild waren die Quartalsberichte der NFG, die regelmäßig über das Geleistete informierten. Die Schreibweise »AugenBlick« wurde übrigens bewußt gewählt; sie findet sich im Brief Goethes an Friedrich Gottlieb Klopstock vom 21. Mai 1776.

Beständigkeit und eherner Kontinuität der Arbeit des Freundeskreises zugunsten des Goethe-Nationalmuseums stand und steht für die Reihe unserer Quartalsnachrichten, deren Grundlage funktionierende Strukturen im Verein sind.

Das ist der Leitspruch unserer Vereinsmitglieder: »Wer großes will, muß sich zusammenraffen«, schreibt Goethe in »Was wir bringen«.

Kultur exklusiv erleben, Treffpunkt für Goetheliebhaber und -kenner zu sein, ein Forum Gleichgesinnter, die gemeinsam mitreden, mitgestalten, mitarbeiten. Ein vorletztes Wort sei den Herausgebern gestattet: Die Arbeit macht von Ausgabe zu Ausgabe immer mehr Freude. Sie wiegt die vielen Stunden, Wochen und Monate intensiver Arbeit auf. Möge diese Freude auch auf alle Leser überspringen.

Höhepunkte im Vereinsleben von August bis Oktober 2020



Prof. Dr. Volker Wahl beim Festvortrag im Festsaal des Goethe-Nationalmuseum



Falk Zenker und Bernd Lange bei der traditionellen Geburtstagsfeier im historischen Hausgarten



(Fotos: Dieter Höhnl)



Sonnenuntergang über Goethes Wohnhaus

(Foto: Dieter Höhnl)



Rotraud Rebmann, Wieland-Gesellschaft und Dieter Höhnl bei der Kranzniederlegung (Foto: Ronny Teuscher)



Prof. Dr. J.P. Reemtsma spricht über das Wielandjahr 2022

(Foto: Ronny Teuscher)



Lesung von Wielandtexten, ausgesucht von Dr. E. Freitag

(Foto: Silke Höhnl)



Geburtstagsgäste bei Wieland

(Foto: Silke Höhnl)



Prof. Dr. Stephan Oswald bei seinem Vortrag über A. v. Goethe

(Foto: Dieter Höhnl)

Meteore über Weimars literarischem Himmel



Illustration zur »Aurora borealis« aus dem 5. Band von Bertuchs Bilderbuch für Kinder, Weimar 1805.

(Foto: KSW)

*Siehst du nicht Sterne herab vom Himmel
fallen zur Erde?*

*Streuet nicht allwärts vom erhabenen Gipfel
die Sonne*

*Aus die strahlende Gluth, und besät mit
Licht die Felder?*

*Abwärts giest sich demnach das Feuer der
Sonne zur Erde.*

(T. Lucretius Carus, Von der Natur der Dinge, übersetzt
von Carl Ludwig von Knebel)

Nicht Meteore des »literarischen Himmels« aus einer bekannten Abhandlung Goethes, sondern der altgriechischen Bedeutung nach »überirdische Erscheinungen«, und im Besonderen »Himmelserscheinungen« kosmischen Ursprungs sind im Folgenden Gegenstand einer kurzen Betrachtung. So notierte Goethe für den 8. Februar 1817: »Abends nach 7 Uhr, erblickte man in Weimar eine bisher seltene Erscheinung: ein Nordlicht, und zwar merkwürdig und von großer Ausdehnung. [...] Das Licht war weiß, eher bläulich; keine Spur von gelber oder gar roter Farbe. Vor demselben bewegte sich eine dunkle Wolkenversammlung fortwährend [...]. Gegen 11 Uhr war die Erscheinung noch nicht verschwunden. Man wünscht, die Beobachtungen und Ansichten dieses Phänomens aus anderen Himmelsgegenden zu erfahren.«

Nordlichter erwartet man in unserer Zeit wohl eher nicht über Weimars Nachthimmel. Man verbindet sie mit den Polarregionen, weil dort die Feldlinien des Erdmagnetfeldes in die Atmosphäre eindringen, die durch die Teilchen des Sonnenwindes angeregt wird, zu leuchten. Wenigstens vier Nordlichter scheint Goethe während seines Lebens beobachtet zu haben. Tatsächlich waren diese Himmelserscheinungen zur Goethezeit auch gar nicht so selten über Mitteleuropa zu sehen. Das lag zum einen an der quasi nicht vorhandenen Lichtverschmutzung – der Nachthimmel war noch wirklich dunkel und nicht vom elektrischen Licht der städtischen Ballungsräume erhellt – als auch an einer hohen, zyklischen Sonnenaktivität, besonders vor 1795. So verwundert es nicht, daß Carl Ludwig von Knebel, Weimarer »Ur-

freund« Goethes und Mitglied in der Jenaer Naturforschenden Gesellschaft, gleich mehrere Nordlichter in dichter Folge in seinem Tagebuch verzeichnete. Im September 1793 notiert er »Feuer am Himmel den ganzen Nachmittag« (10. Sept.) und »Nordlicht gegen Mitternacht« (16. Sept.); am 17. Oktober 1795 ein weiteres »Helles Nordlicht Abends 9. Uhr«, welches sogar in Paris, das noch zwei Breitengrade südlicher liegt als Weimar, ebenfalls gesichtet wurde. Einen »Sturm mit Sonnenschein«, einige Tage später, vermutet Knebel als »wahrscheinlich[e] Folge vom Nordlicht jüngst«. Und noch im selben Monat, am 30. Oktober 1795 verzeichnet er erneut »Nordlicht und Blitze am Himmel«.

Der aufmerksame Naturbeobachter Knebel, der sich als Landliebhaver meist in seinen Garten am Wilden Graben zurückzog, um dort in natürlicher Abgeschiedenheit den Lukrez und Properz zu übersetzen, hielt auch andere Himmelsereignisse in seinen Schreibkalendern fest, so am 5. September 1793: »Die Nacht hell u. sehr kühl. Morgens etwas wolkicht u. hoher Dunst, ganz still. Nach 10. Uhr, mit Eintretung der Sonnenfinsterniß, hoher dichter Nebel, so daß die Sonne, bis 12. Uhr nur als Glanz durch Dünste zu sehen war. Nachher theilte sich in zerstreutes Gewölk u. man konnte die Sonne sehn. Nach 1. Uhr nach Tiefurth. Sonnenschein. Kühl Abends u. wolkicht. Es fiel nasser Nebel doch war nicht sehr dunkel.« Besser zu beobachten war eine Sonnenfinsternis am 7. September 1820 von Jena aus. Goethe schreibt: »Wir hatten bedeutende Instrumente in den Garten der Prinzessinnen gebracht [...]. Da war nun der Mond so artig, während der Mittagstafel einzutreten und bey völlig klarem Himmel der vollkommene Ring zum Nachtsch zu erscheinen.«

Auch dem nach Jena übergesiedelten Knebel versagte die damals noch nicht unter Lichtverschmutzung leidende Universitätsstadt den Blick auf den Nachthimmel nicht. Voller Stolz notierte er in seinem Tagebuch, daß sein Adoptivsohn Karl am 9. Januar 1807 um 5 Uhr Abends einen am Himmel vorüberziehenden Meteor gesichtet habe.

(vgl. AugenBlick 4/2011)

Ronny Teuscher

Die Redaktion dankt allen Mitgliedern für Ihre treue Mitarbeit, für Ihre Unterstützung bei der Bereitstellung von Bildmaterial, für kritisch-konstruktive Hinweise und sonstige helfende Begleitung, auch beim Kuvertieren und dem Versand der Ausgaben. Mein persönlicher Dank geht an Jochen Klauß, den Mitherausgeber, ohne dessen Arbeit der »AugenBlick« nicht der »AugenBlick« wäre. Lieber Jochen, vielen, vielen Dank!

Wir wünschen uns, daß der »AugenBlick« auch in den kommenden Jahren von der Vielfalt der Aktivitäten des Freundeskreises künden wird! »Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt, Kein Opfer wird ihn je gereuen!«

Und noch ein Goethewort zum Schluß:

»Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,

Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.«

In diesem Goetheschen Sinne grüßt Sie herzlich, Ihr Dieter Höhnle

Zum Beitrag im AugenBlick 3/2020: Weltkultur am Kickelhahn – Goethes Gedicht »Über allen Gipfeln ist Ruh',...«

Einleitend heißt es dort: »Es gilt als gesichert, daß er es am Abend des 6. September 1780 in der Jagdhütte unterhalb der Bergspitze am Kickelhahn verfaßt [hat].« Aber was hat Goethe an diesem Tag in Ilmenau so aufgewühlt, daß er hier oben in der Einsamkeit zur Ruhe kommen wollte? An Charlotte von Stein schreibt er an diesem Abend: »Auf dem Kickelhahn dem höchsten Berg des Reviere den man in einer klingenden Sprache Alektriüogallonax nennen könnte hab ich mich gebettet, um dem Wüste des Städgens, den Klagen, den Verlangen, der unverbesserlichen Verworrenheit der Menschen auszuweichen.« Es ist die Reaktion auf die persönliche Begegnung mit Johann Friedrich Kräftt, dem unbekanntem Schützling Goethes, dessen Schilderung von »dem Wüste des Städgens« ihn so fassungslos, aber eben nicht sprachlos gemacht hat! Und es ist die nun eingetretene Ruhe

vor dem »Nagewurm«, wie er den von ihm unterstützten und als edlen Menschen eingeschätzten Flüchtling aus Preußen bereits im Mai 1780 in seinem Tagebuch charakterisiert hat, der »untätig einem immer vorjammert was nicht ist, wie es seyn sollte«. Wer die mit dem Pseudonym Johann Friedrich Krafft versehene Person tatsächlich war und was deren Lebensschicksal ausmachte, hat Goethe gewußt, aber zeitlebens nicht offenbart. Er hatte ihn seit Mai 1779 in Ilmenau untergebracht, von wo dieser ihm mehrfach über den bedauernden Zustand des Gemeinwesens nach Weimar berichtet hatte, bevor sie am 6. September 1780 hier erstmals zum Gespräch zusammenkamen. Julius Voigt schildert das recht gut in seinem Buch »Goethe und Ilmenau« (1912). Bei ihm finden wir auch den Hinweis auf ein anderes Goethe-Gedicht, das wiederum erklärt, warum Goethe sich mit seiner Gelegenheitsdichtung zu beruhigen versucht, die Ruhe herbeigesehnt hat: »Zart Gedicht, wie Regenbogen, / Wird nur auf dunklem Grund gezogen.« Ja, so kann man es sehen, auf »dunklem Grund« ist dieses »zart Gedicht« auf dem Kikkelhahn entstanden: »Über allen Gipfeln / ist Ruh', / In allen Wipfeln spürest du / Kaum einen Hauch; / Die Vögelein schweigen im Walde. / Warte nur, balde / Ruhest du auch.«

Volker Wahl

(Vgl. AugenBlick 2/2004, S. 3)

Herausgeber:
Freundeskreis des
Goethe-Nationalmuseums e. V.
Internet: www.goethe-weimar.de
20. Jahrgang 2020
Redaktion:
Dieter Höhnle,
Dr. Jochen Klauß
Konto:
Sparkasse Mittelthüringen
IBAN: DE34 8205 1000 0365 0003 37
BIC: HELADEF1WEM
Druck:
Buch- und Kunstdruckerei
Keßler GmbH



Veranstaltungen des Freundeskreises von Oktober 2020 bis Juni 2021

08. Oktober 2020, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »*Non ignoravi me mortalem genuisse*« – Tod in Rom. August von Goethe, 27.10.1830. Vortrag von Prof. Dr. Stephan Oswald, Bologna.

12. November 2020, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »*Der Todt der Werthern ist wohl unvermuthet.*« Von Weimar nach Afrika 1785 – August von Einsiedel. Vortrag von Veit Noll, Salzwedel.

10. Dezember 2020, 17 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »*Ich bin heute zu Goethe zum Thee geladen mit den andern Frauen.*« Zur Entstehung einer Weimarer Teegeselligkeit in den 1780er Jahren. Vortrag von Dr. Jens-Jörg Riederer, Weimar. Anschließend Weihnachten bei Goethe mit einigen Überraschungen (geschlossene Veranstaltung).

14. Januar 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »*Alles ist Wechselwirkung*« Alexander von Humboldt und Goethe als Vordenker einer alternativen Naturwissenschaft und der Fridays for Future-Bewegung. Vortrag von Dr. Manfred Osten, Berlin.

11. Februar 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »*Von dem Tosen und Treiben hier haben Sie keinen Begriff*«. Carl Bertuchs Tagebuch vom Wiener Kongreß 1814/1815. Eine Buchpremiere mit Rita und Dr. Siegfried Seifert, Weimar.

Rezension: Manchmal grünet das Ziel

Vieles von dem, was der Dramatiker, Dichter und Essayist Peter Hacks seiner Nachwelt hinterlassen hat, ist von Zeitlosigkeit geprägt. Besonders aber sind es seine skurrilen Gedichte. Gunter Schoß versteht es, die humorvollen Texte so vorzutragen, wie es Peter Hacks gebührt: charmant, klug und leicht unverschämt, vor allem aber: unverschämt gut!

Gunter Schoß wurde 1964 mit seiner ersten Hauptrolle in »Egon und das achte Weltwunder« berühmt und ist seitdem in vielen Kino-, Theater- und TV-Produktionen zu erleben. 1995 erhielt er als Sprecher den Grimme-Preis. Seine tiefe, markante Stimme ist beim Rundfunk und im Synchrostudio sehr gefragt.

Mit Hacks durchstreift Gunter Schoß »Märkische Wiesen« und ein »Märkisches Museum«, bemächtigt sich der »Kunstformen der Geschichte« und liest schließlich den Freunden der Außenpolitik die Leviten mit Hilfe von »Zwei Denkwürdigkeiten aus preußischen Feldzügen«. So gehen poetische Sichten in Natur und Historie zusammen. Faltenreich bietet sich dem Auge die Erdfläche, und faltenreich erscheint die menschliche Geschichte dem Bewußtsein. Nicht immer ist der Faltenwurf schön, doch schön wird er in seiner Darstellung durch den Dichter. Und im Ton der feinfühli-

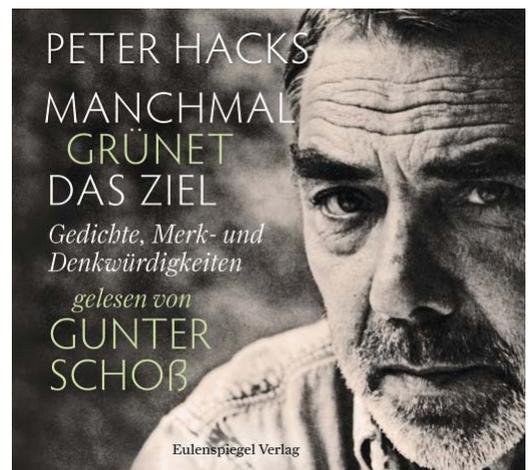
gen 11. März 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »...mit besseren Verzierungen und einfachen Formen der Möbel.« Denken in Schubladen – Ordnungsprinzipien in Goethes Sammlungsschränken. Vortrag von Dr. Diana Stört, Berlin.

08. April 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »*Schön behaglich warm*« – Weimarer Öfen der Goethezeit. Vortrag von Dr. Jan Mende, Berlin.

06. Mai 2021, 18 Uhr, Vortragssaal im Goethe-Nationalmuseum: »*Kant hat nie von mir Notiz genommen...*«. Weimar und Königsberg. Goethe und Kant. Vortrag von Prof. Dr. Steffen Dietzsch, Berlin.

10. Juni 2021, 18 Uhr, Festsaal im Goethe-Nationalmuseum: »...die folgenden Versammlungen ein günstiges Licht und eine glückliche Einwirkung verbreiten wird.« Mitgliederversammlung 2021. Anschließend Sommerfest (geschlossene Veranstaltung).

Deutung und Auslegung der Hacks-Texte von Gunter Schoß, der sie unvergeßlich eindringlich wiedergibt – z.B. das Gedicht, das der Sammlung den Titel gab.



Peter Hacks, Gunter Schoß (Künstler)
Manchmal grünet das Ziel
Gedichte, Merk- und Denkwürdigkeiten,
gelesen von Gunter Schoß

CD 18,- €
ISBN 978-3-359-01193-4